

*Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt; dort sollte er vom Teufel in Versuchung geführt werden.*

#### Mt 4,1

Die Stelle scheint klar und Lukas (fast wortgleich) wie Markus (sehr knapp) haben sie auch. Jesus ist vierzig Tage in der Wüste, wobei er fastet. Dann kommt die Versuchung, die darin besteht, aus Steinen Brot zu machen. Was könnte daran schlecht sein, gerade für einen Hungrigen? Die folgenden Machtfantasien, den Leuten zeigen, wie groß ich bin, und Herr aller Reiche der Welt sein zu wollen, sind ja immer eine Versuchung, aber die reale Möglichkeit, ihr zu erliegen, ergibt sich selten. Eine Verbindung und erste Näherung ergibt sich aus dem partiell zitierten Vers 2 im achten Kapitel des Deuteronomium. Dort steht: „Du sollst an den ganzen Weg denken, den Jahwe, dein Gott, dich während dieser vierzig Jahre in der Wüste geführt hat, um dich gefügig zu machen und dich zu prüfen. Er wollte erkennen, wie du dich entscheiden würdest, ob du auf seine Gebote achtest oder nicht.“ Buber weckt Zweifel, ob der deutliche Unterschied zwischen „in die Wüste geführt“ bei den Synoptikern und „in der Wüste geführt“ im Deuteronomium gerechtfertigt ist. Seine Fassung ermöglicht beide Lesarten: „Gedenke all des Weges, den ER dein Gott in der Wüste dich gehen machte diese vierzig Jahre.“ Wie immer spricht viel für Bubers geniale Fähigkeit, kleinste Nuancen auch im Deutschen wiederzugeben. Wie sollte es denn Anderes sein, wenn du vierzig Jahre in die Wüste geschickt wirst und wieder rauskommst, als dass du auch darin dich zu bewegen gelernt hast? Israel konnotiert die Wüste nicht simpel negativ, mein eben verwendetes „In-die-Wüste-Schicken“ fasst das schlecht. Die Wüste ist nicht das gelobte Land, dort fließen eben genau nicht Milch und Honig, aber sie ist auch nicht der Ort des Todes, sondern Teil der eigenen Geschichte und der Ort, wo ihm Gott begegnet und wo es sich für sie entschied. Diese Beziehung stand auf der Kippe, sie war nicht von Anfang an klar, aber sie existierte und hielt. Dt findet schöne Worte dafür, dass sie satt wurden von ihnen fremdem Manna, aber eben auch davon lebten, dass ER mit ihnen war, dass ihnen die Kleider nicht vom Leibe fielen und ihre Füße nicht angeschwollen sind all die vierzig Jahre lang. Die Wüste ist sicherlich ein Ort des Mangels, hat aber auch ihre eigenen Fülle, die sogar näher sein kann als der Mangel. In Dt folgt auf die Prüfung und „Erziehung“ (in Vers 8,5 ausdrücklich genannt) die Warnung vor den Versuchungen des Gelobten Landes. Darin steht ein interessanter Satz. Wenn du dies und das alles erworben hast und es dir gut geht dort im neuen Land, dann „denk nicht bei dir: Ich habe mir diesen Reichtum aus eigener Kraft und mit eigener Hand erworben.“ (Vers 17) Jetzt schließt sich auch der Kreis, oder besser erschließt sich der Bogen unserer Versuchungsgeschichte. Wüste, lange, Hunger, Brot, das geht leicht und scheint stimmig. Aber wie war das noch mal mit der Geschichte Israels? „Brot“ gab es nur, wenn es eine Geschichte mit Gott war. Allein kann es sich weder in der Wüste noch im Gelobten Land ein gutes Leben schaffen, die eigene Macht, der eigene Anspruch, die eigenen Verbündeten reichen dazu nicht aus, und seien diese der Teufel selbst. Das ist ganz deuteronomistisch, also nachexilisch, und konsequenterweise zitiert Mt 4,4 auch Dt 8,3, also den Satz, dass nicht nur Brot, sondern auch das Wort Gottes zum Leben des Menschen unerlässlich ist. Die Struktur von Dt 8 und Mt 4,1-11 (Lk 4,1-13) ist gleich, ihre Erzählung variiert nur dieselbe Geschichte, allerdings mit der israelfeindlichen Unerhörtheit, dass an die Stelle des Volkes Jesus gesetzt wird. Ich habe aber nur Vers 1 zitiert gehabt und auch Markus verkürzt die ganze Angelegenheit darauf, dass der Geist Jesus in die Wüste trieb und er dort in Versuchung geführt wurde, und ergänzt das dann damit, dass er bei den wilden Tieren lebte und die Engel ihm dienten, wovon wir in allen drei anderen Bezugsstellen nichts finden. Auch zur Zeit, als die Evangelien abgefasst wurden, war es offensichtlich schon legitim, unsere Geschichte schon einmal ganz allein auf die Wüste und die Versuchung hin zu befragen. Diese Versuchung kann nicht die Macht sein, die Machtfantasie resultiert aus der Überwindung der Wüste und ihrer anschließenden Negierung. Ist die spezifische Versuchung der Wüste, dich jedem Herren anzudienen, Hauptsache du kommst da raus? Aber dann wären wir ja wieder beim matthäischen (und lukanischen) Fortgang. Der ist völlig stimmig, nimmt den

ersttestamentlichen Text durchaus verständig auf, aber genau diesen Weg wollte ich ja abschneiden, nicht weil er falsch wäre, das ist er nicht, sondern weil ich wie so oft in der Bibel noch einen weiteren suche. Der erschließt sich erfahrungsgemäß immer wieder, wenn man Texte anders zueinander gruppiert oder auch aus alten Gruppierungen einfach herauslöst. Also steht die Frage als allererstes im Raum, ob die Wüste und die Versuchung überhaupt in Verbindung gedacht waren. Bei Matthäus setzt EÜ zwischen die beiden Satzteile einen Strichpunkt. Der markiert einen Zusammenhang in einer erkennbaren Trennung. Wären es zwei Gedanken, stände ein Punkt, und wäre es einer mit Nuancen, gäbe es ein Komma. Wäre EÜ von Buber übersetzt, wäre das ein Beweis. Da sie es nicht ist, muss das nichts bedeuten. Es wäre aber eine naheliegende Variante. Aus irgendeinem Grund muss Jesus in die Wüste, Wieso müsste, aber auch umgekehrt wieso sollte dort nicht eine Versuchung stattfinden? Die Wüste ist für einen christlich-jüdischen, wahrscheinlich auch für einen moslemischen, Frommen ein absolut notwendiger Ort. Ohne eine Vorstellung von Wüsten kann man die abrahamitischen Religionen niemals verstehen, nicht einmal erahnen. (Wahrscheinlich gilt das für ihre Ablehnung genauso, warum sollte ansonsten ausgerechnet Friedrich Nietzsche sich so, wie er es im Zarathustra tut, auf die Wüste beziehen. Aber dazu hier jetzt nichts weiter.) Die Wüste ist ein Ort der Gottsuche und der Gottesbegegnung, der aufgesucht werden muss, wenn du von Gott reden willst. Die Wüste muss weder ein geografischer noch ein physischer Ort sein, dazu gibt es auch im Christentum ganze Bibliotheken, von denen ich wenige kenne, noch weniger schätze, einiges aber für unverzichtbar halte. Das ist hier aber egal. Jesus muss, wenn er von Jahwe reden will, in die Wüste. Warum sollte ihm dort keine Verführung begegnen? Und wenn eine, warum sollte es (nur) die des alten Israel von Brot, Macht, Herrschaft sein? Nochmals, das alles ist möglich, das alles ist naheliegend, aber könnte die Versuchung in der Wüste denn nicht auch die Versuchung der Wüste sein? Zieh dich zurück, finde alles öd und „wüst“, mach nichts mehr, weil ja nichts was nützt, interessiere dich für nichts und niemanden, weil hier ja eh keiner ist oder doch gleich eingeht? Nun ja, das wäre ja doch wieder eine der Varianten der wachsenden Wüsten, die jemand in sich birgt und die oft genug im Ersten Testament bezeugt sind. Vielleicht ist die Wüste aber auch nur ein Ort wie so viele in unserem Leben, wo man einmal war, wo man wieder mal hin will oder auch muss, wo einem etwas passiert ist, das aber auch woanders hätte passieren können oder auch nur gerade hier, aber eben deshalb bei jedem neuen Besuch oder dem einer anderen Person eher ausbleiben wird, weil „nur gerade hier“ ja neben dem Ort auch immer Zeit und Umstände einschließt. Nein, keine Wüste ist unserem Leben bestimmt und ja, keine Wüste wird unserem Leben erspart. Und dennoch bleibt die Geschichte Abrahams, also Israels, darauf unerlässlich angewiesen, dass, wie es hier vor unseren Augen steht und vielleicht der ganze Sinn ist, welche Gottsucherin auch immer „vom Geist in die Wüste geführt“ (Markus sagt „getrieben“) wird. Wer sich Gott anvertraut, kommt um die Wüste nicht herum, das ist alles. Ach so, nein, die anderen müssen auch da hin, aber wir kommen da ganz sicher auch wieder raus.